

Zur Berichterstattung über die Fröttmaninger Heide:

Aggressive Hundehalter

Ich wohne im Münchner Norden. Man kann schon jetzt fast nirgends spazieren gehen oder radeln, ohne dass man Hunden und Hundebesitzern in die Quere kommt. Ich nehme hier ausdrücklich die Hundebesitzer mit gut erzogenen Hunden aus. Nun sollen auch noch Hunde in der Fröttmaninger Heide einen großzügigeren Auslauf genießen. Versuchen Sie, südlich vom Aumeister bis zur Hirschau spazieren zu gehen. Es passiert regelmäßig, dass ein Hund an Ihnen schnüffelt. Wenn Sie die Besitzer bitten, ihn wegzurufen, werden diese aggressiv. Auch die Alternative, Rad zu fahren, hilft nicht. Kaum haben Sie wieder beschleunigt, läuft ein Hund quer und Sie müssen abbremsen. Auch die einfache Bitte, auf den Hund besser aufzupassen, wird mit aggressivem Verhalten der Hundebesitzer beantwortet.

Meine Tochter wurde von einem Hund gebissen, als sie Rad fuhr. Auch jetzt, im Ausweichbereich der Fröttmaninger Heide, sollen Hunde mehr Freiheiten bekommen. Ich frage mich allmählich, wo ich mich als Münchner Bürgerin noch erholen oder Rad fahren kann, ohne ständig auf Hunde zu stoßen. Zur Zeit weiche ich auf Siedlungsstraßen aus. Der Stadtrat sollte endlich mal auch die Interessen von hundefreien Bürgern besser berücksichtigen.

Ingrid Bausch-Gall, München

Naturschutz im Mittelpunkt

Im Bericht „Kampf um die grüne Wiese“ von 17. November entsteht der Eindruck, die IG Heide sei eine lokale Vereinigung von Hundehaltern, die sich seit Jahren mit Naturschützern streitet. Das ist falsch. Wir verstehen uns selbst als Naturschützer, und wir sehen den Menschen als Teil einer schützenswerten Natur. Bei den vier Vertretern der IG Heide, deren insgesamt sieben Kinder inzwischen junge Erwachsene sind, ist das tiefe Bedürfnis, die Heide weiterhin gerade für Kinder frei erlebbar zu erhalten, in einer Lebensphase entstanden, in der ein Hund gar keine Rolle gespielt hat. Besonders wegen der Kinder halten wir es für falsch und zum Scheitern verurteilt, eine höchste Naturschutzzone mit ganzjährigem Betretungsverbot unmittelbar an der Wohnbebauung einzurichten. Sinnvoll und sofort akzeptiert wäre ein Betretungsverbot in der Brutzeit der Bodenbrüter (März bis Mitte Juli).

Wir hier in Freimann wollen keinerlei Polarisierung. Wir sind vom Vernunftbegabten, eigenverantwortlichen und im ur-

eigensten Interesse Natur schützenden Bürger überzeugt und dankbar, dass wir auch den Stadtrat in großen Teilen überzeugen konnten. Im Sinne einer Schadensbegrenzung für den Ruf des Bezirksausschusses 12 wäre es wünschenswert, wenn auch die politischen Lokalmatadoren, Werner Lederer-Piloty (SPD) und Ekkehard Pascoe (Grüne) für Argumente zugänglich würden und von Beleidigungen der IG Heide und ihrer 1500 Mitstreiter absähen.

Hanna Kokorsch, München

Übergehen ist einfacher

Die Fröttmaninger Heide, die wir früher immer Panzerwiese genannt haben, war für mich seit jeher ein wichtiger Ort in meinem Leben; nicht als Hundebesitzer, sondern einfach als jemand, der gerne draußen ist. Als Kind habe ich mit meinen Freunden dort gespielt, wir sind herumgelaufen, haben einander gefangen, sind auf Bäume geklettert, wir hatten einfach jede Menge Spaß auf dem schier unendlichen Grün. Die Zeiten des Fangenspiels sind für mich vorbei, jetzt gehe ich joggen oder mit meiner Freundin spazieren. Dass ich das Gelände plötzlich nicht mehr abseits der Wege betreten darf, zerstört alles, was ich damit verbunden habe. Wir haben immer darauf geachtet, nichts kaputt zu machen und der Natur mit dem Respekt zu begegnen, den sie verdient! Als Lebewesen sind wir schließlich ein Teil von ihr.

Später habe ich dann erfahren, dass es schon seit langem Diskussionen darüber gibt, was aus dem Gelände werden soll, und dass es gar einige Veranstaltungen gab, die es uns Anwohnern ermöglichen sollten, uns an den Diskussionen zu beteiligen. Mitbekommen habe ich davon allerdings nichts! Niemand aus meinem Freundes- und Familienkreis wusste etwas über die Diskussionen, sie fühlten sich genauso übergangen wie ich.

Und da frage ich mich dann doch, wie ernst es mit der Bürgerbeteiligung genommen wurde, wenn es eine Gemeinschaft von drei Anwohnerinnen wirkungsvoller schafft, Aufmerksamkeit auf die Sache zu lenken als die Leute, die dafür bezahlt werden, sich um die Anliegen von uns Bürgern zu kümmern und dafür eine „Bürgerbeteiligung“ ins Leben rufen. Es hat den Eindruck – meine persönliche Meinung –, als wollte man die Bürger an den Diskussionen beteiligen, aber am besten möglichst wenige. Sonst gäbe es zu viele zum Überstimmen. Übergehen ist da einfacher.

Als Problem werden meines Wissens die Hunde angeführt, die gefährdete Tiere reißen und mit ihrem Kot den Magerrasen verderben. Ich denke zwar, das Problem ist real, allerdings ist ein generelles Betre-

tungsverbot der Grünflächen eher der Versuch, mit einer Kanone einen Spatzen vom Himmel zu holen, als die Bestrebung, eine Regelung dort und nur dort einzuführen, wo sie gebraucht wird!

Maximilian Welsch, München

Selbst ernannte Naturschützer

Ich gehöre zu den 1500 Freimanner Bürgerinnen und Bürgern, die den Aufruf unterschrieben haben, in Sachen Fröttmaninger Heide im Sinne der Interessen der naturliebenden Menschen zu entscheiden. Wir haben keinen Hund, aber Kinder und Enkel, die außer der Autobahn, der Heidemannstraße oder dem Klärwerk auch ein Stück intakter Natur erleben sollen.

Von einer Zeitung wie der SZ erwarte ich, dass sie endlich damit aufhört, den Kampf um die Fröttmaninger Heide als Auseinandersetzung zwischen Hundehaltern und Umweltschützern darzustellen. Es geht vielmehr um eine Auseinandersetzung zwischen den Freimanner Bürgern und selbst ernannten Naturschützern, die offenbar jedes Maß verloren haben. Wenn Aktivisten der IG Heide – zu denen ich nicht gehöre – innerhalb kurzer Zeit 1500 Unterschriften in Freimann sammeln können, ohne Unterstützung der etablierten Parteien und des Bezirksausschusses, dann beweist das doch, dass es nicht um engstirnige Hundebesitzer geht, sondern um die große Mehrheit der Freimanner.

Zu den Fakten: In einem 347 Hektar großen Gebiet soll jetzt nach dem Wunsch des Münchner Stadtrates ein 35 Meter breiter Streifen am Rande der Wohnbebauung mit Hunden betretbar sein. Wegen dieses kleinen Zugeständnisses spricht zum Beispiel die Kreisgruppe des Bundes Naturschutz davon, dass dann die gesamten 347 Hektar „zur reinen Hundewiese reduziert würden“. Sieht so Naturschutz mit Maß und im Einklang mit den Wünschen der Anwohner aus?

Was all die selbsternannten Naturschützer geflissentlich verschweigen: Die Heide hört nicht auf an der A 99, die geht weiter bis Garching. Auf dieser riesigen Fläche herrscht dank der Hinterlassenschaft der Bundeswehr de facto Betretungsverbot – hier kann sich die Natur ungestört von Fußgängern, Hundebesitzern und Hunden entwickeln.

Josef Stadler, München

Leserbriefe stellen keine redaktionelle Meinungsäußerung dar. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Briefe ohne Nennung des vollen Namens werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie für Rückfragen immer Ihre Telefonnummer an.